

Das ungemein anregende Buch, aus deutscher Perspektive nicht gerade im ökumenischen Horizont anderer Entwicklungen geschrieben, gibt Impulse zu einer Weiterführung.

Karl Heinz Voigt

**Richard P. Heitzenrater, John Wesley und der frühe Methodismus**, (übersetzt aus dem Amerikanischen, mit 24 Abbildungen und Karten, Paperback) Edition Ruprecht 2007, 394 S., 24,90 €

Professor Dr. Richard P. Heitzenrater von der Duke University in Durham/USA gilt als ausgewiesener Kenner des frühen Methodismus. Er legt eine Studie vor, deren deutscher Titel den entscheidenden Akzent seiner Publikation nicht auf Anhieb zu erkennen gibt. Heitzenrater verfolgt das Ziel, die Person John Wesleys (1703-1791) und seine Bedeutung für die Entstehung und Ausbreitung des Methodismus in das zwischenmenschliche Geflecht seiner vielen Beziehungen zu stellen. Durch seine Detailkenntnisse vermag Professor Heitzenrater ein Bild zu zeichnen, in dem der autoritäre John Wesley eine überraschende Bereitschaft und Fähigkeit zeigt, viele verschiedene Impulse von einzelnen Personen oder Gruppen aufzunehmen. Genau diese Art von Interaktion ist mit dem ursprünglichen Titel *Wesley and the People Called Methodists* intendiert.

Die Anlage der Studie folgt chronologisch der Entwicklung des Methodismus im 18. Jahrhundert, nachdem zuerst die Wurzeln und Vorbedingungen im „christlichen Erbe Englands“ freigelegt werden (Kap. 1, 17-52). Es wird das Aufkommen des Methodismus in den Jahren 1725-1739 geschildert (Kap. 2, 53-120), das von der Suche nach dem Weg und der Entwicklung eines theologischen Selbstverständnisses geprägt ist. Daran schließt sich die entscheidende Zeit der beginnenden Erweckung an, die mit der Suche nach entsprechenden Strukturen verbunden ist (Kap. 3, S. 121-178). Eine *Missionsbewegung* im eigenen Land ist eben mehr als eine *Gemeinschaftsbewegung* und etwas anderes als eine *Protestbewegung*. Dafür gab es keine Vorbilder und es scheint, als habe genau darin die Chance, aber auch die Gefahr gelegen. Die aus ganz unterschiedlichen Anstößen sich entwickelnde Gestalt eines Verbundsystems von Gemeinschaften, das organisch zu einer Art einfachen Society-Konziliarismus wächst, wird in der Konsolidierung der Bewegung in den Jahren 1744-1758 sichtbar (Kap. 4, 179-238). Die Gestaltung von Regeln, die Schaffung von Ordnungen, die Ausbildung der Nichttheologen, Fragen von Leitung und Einheit rücken zwangsläufig ins Blickfeld. Es folgt eine erste Reifezeit, die Heitzenrater in den Jahren 1758-1775 ansetzt. Sie ist von theologischen Debatten innerhalb der Gemeinschaft nicht verschont und muss einige Mühe aufwenden, die dynamische und erstarkende Bewe-

gung in der Gemeinschaft der abweisenden Anglikanischen Kirche zu halten (Kap. 5, 239-308). Im Schlusskapitel über die Jahre 1775-1791 (dem Todesjahr John Wesleys) geht es um „Spannungen und Veränderungen“, wozu auch die autonome Kirchenbildung – allerdings unter den neuen politischen Bedingungen in den USA – kommt (Kap. 6, 309-363).

Heitzenrater zeigt den organischen und nicht immer leichten Prozess der Entstehung einer neuen Kirche. Ihre Bildung war nicht geplant, sondern die Aktivitäten der Leitung wandten sich deutlich gegen eine Neuformierung. Im Methodismus wird das Bild einer Kirchenwerdung vor Augen geführt, die nicht durch ein Schisma oder aufgrund von Lehrstreitigkeiten entstand, sondern unter dem ausschließlichen Vorzeichen von Mission und zwar von Mission innerhalb des sog. *Christlichen Abendlands*. John Wesley zeigte in seiner Theologie und den sich bildenden Gemeinschaftsstrukturen, dass Mission als Evangelisation einerseits auch unter Getauften notwendig ist und dass sie als Bewegung andererseits unter anderen strukturellen Bedingungen lebt, als eine territorial organisierte und an feste Grenzen gebundene Kirche. Es gibt bisher keine Untersuchung über die Beziehung zwischen einer überregional missionierenden Gemeinschaft mit dem System der reisenden Prediger einerseits und der verantwortlichen Mitarbeit von Laien in Verkündigung und Seelsorge andererseits. Eine Untersuchung über die Bedeutung der Sesshaftwerdung und damit „Verörtlichung“ der Hauptamtlichen wäre gerade in dieser Zeit des Umbruchs und der zunehmenden Migration von hoher Aktualität.

Das anregende Buch, in den USA 1995 veröffentlicht, danach in sechs Sprachen übersetzt, hat viel zu lange auf eine Übersetzung ins Deutsche warten müssen. Es füllt im ökumenischen Zeitalter eine Lücke in der deutschen Literatur aus, da hierzulande immer noch die alten polemisch-orientierten Vorurteile in vielen Köpfen von klugen und einfachen Leuten herumspuken. Leider hat das Lektorat nicht so sorgfältig gearbeitet, wie es diesem Werk zu wünschen gewesen wäre. Das wird durch die Beigabe einer ganzen Anzahl von historischen Stichen und Übersichtstafeln ausgeglichen. Man kann dieser Arbeit nur die größte Verbreitung wünschen.

Karl Heinz Voigt

**Martin Hirzel, Lebensgeschichte als Verkündigung.** Johann Heinrich Jung-Stilling – Ami Bost – Johann Arnold Kanne. (AGP Bd. 33) Göttingen 1998, 241 S., 54,00 €

Dem Autor geht es um die Frage: Können Autobiografien zur Verkündigung werden oder wenigstens einen Beitrag dazu leisten? Und wenn ja: Was sind dazu die Voraussetzungen? Martin Hirzel geht in dieser Disser-